wandfrei bewiesen, daß nicht Hanns Rast der nächtliche Einbrecher und Dieb war, sondern der Schlosser Emil Rauhe. Er ist achtundzwanzig Jahre alt und wohnt in der Strehlener Straße Nummer acht in Aftermiete bei dem Kanzleidiener Puffer. Sie sehen, ich liefere Ihnen ausreichendes Material, um sofort die nötigen Maßnahmen ergreifen zu können, bevor Rauhe gewarnt wird und verschwinden kann. Bis jetzt weiß er nicht, daß sein Mitwisser gepfiffen hat."

Der Polizeirat starrte Heinz Crusius fassungslos an. Trieb der seine Rolle als Beschützer des guten Rufs der Familie Rast so weit, die Polizei durch fingierte Angaben irrezuführen und aufzuhalten? Aber das konnte doch nichts nützen, denn man hatte Hanns Rast in sicherem Gewahrsam. Heinz Crusius war in kriminellen Dingen erfahren genug, um sich zu sagen, daß er mit solchen Mätzchen keine Seide spinnen würde. Also schien doch etwas Wahres an den positiven Angaben zu sein! Der Polizeirat wurde unsicher. Crusius bemerkte es wohl und lächelte amüsiert. Endlich fragte Hilmar ganz sanft:

„Wie sind Sie zu dieser merkwürdigen Wissenschaft gekommen, Herr Crusius? Ich muß nochmals nachdrücklichst wiederholen: ich selbst habe das Geständnis Hanns Rasts zu Protokoll genommen, daß er der Kasse seines Chefs vor einigen Tagen dreißigtausend Mark ‚entlehnt' hat, um eine leichtsinnige Schuld zu decken, und daß er mindestens einen großen Teil dieses Betrags heute früh in guten Tausendmarkscheinen in die Kasse zurücklegen konnte. Diese achtzehn Scheine stammen aus den Händen des Hehlers Potacki in der Zahnsgasse, der dafür die gestohlenen guten Papiere im Nominalwert von vierundzwanzigtausend Mark erhalten hat, deren Börsenwert aber ganz bedeutend höher ist. Er wurde von der Beckerathschen Bank auf etwa dreißigtausend Mark geschätzt.

Der Hehler Potacki würde also ein glänzendes Geschäft gemacht haben, wenn es uns nicht gelungen wäre, ihm die verschärften Wertpapiere wieder abzunehmen. Alles das haben wir einwandfrei festgestellt, Herr Crusius! Die gestohlenen Papiere sind in unserer Hand. Frau Rast oder das gnädige Fräulein werden Gelegenheit erhalten, es zu bestätigen, daß sie mit den aus der eisernen Kassette geraubten Werten identisch sind. Was soll also Ihr Schlosser Rauhe damit zu tun haben?"

„Alles, verehrter Herr Polizeirat! Er ist der nächtliche Eindringling; aber er ist kein Raubmörder, denn die Wunde am Hinterkopf der Dame des Hauses rührt von keinem scharfen Instrument her, sondern von dem jähen Sturz, als Frau Rasts krankes Herz infolge des Schrecks versagte. Sie schlug mit dem Kopfe auf die scharfe Kante der Armlehne des Sessels, neben dem Frau Rast in tiefer Ohnmacht gefunden wurde. Ich habe mich vorhin, als ich dem gnädigen Fräulein meine Aufwartung machte, in flüchtiger Eile zwar, aber doch einwandfrei, davon überzeugt, daß allerdings kaum sichtbare Blutspuren an der Armlehne jenes verhängnisvollen Sessels sich befinden. Mit Hilfe meiner scharfen Lupe werden auch Sie es leicht feststellen können. Hier ist die Lupe."

Der Polizeirat war aufgesprungen. „Darf ich einen Augenblick das Schlafzimmer Ihrer Frau Mutter betreten, gnädiges Fräulein!" wandte er sich erregt an Hedwig, deren Augen freudig erstaunt und glücklich auf dem männlichen Gesicht des berühmten „Hofphotographen" und „Mordbanner" des „Kosmopolit", wie Crusius scherzhaft zuweilen sich selbst nannte, hafteten. „Hofphotograph", weil er seine Aufnahmen sehr oft auf Höfen gemacht hatte — „Mordbanner", weil er schon manchen Mord auf seine Filme bannte, was zur Entdeckung der Verbrecher führte.

Hedwig hatte sich ebenfalls vom Sessel erhoben. Sie zögerte einen Augenblick, dann erwiderte sie freundlich:

„Lassen Sie mich zuvor nachsehen, ob es meiner Mutter etwa schaden könnte. Wie Sie wissen, ist Herr Doktor Rother bei ihr, und er sagte mir vor wenigen Minuten, daß Mutter jeden Augenblick aus ihrer Ohnmacht erwachen könnte."

„Gern einverstanden, gnädiges Fräulein!" erklärte der Polizeirat. „Selbstverständlich muß man der Dame jede nur mögliche Schonung angedeihen lassen."

Hedwig trat bald wieder ins Zimmer: „Darf ich bitten, Herr Polizeirat! Doktor Rother hat nichts dagegen, vorausgesetzt, daß Ihre Untersuchung vorsichtig, lautlos und schnell geschieht. Es könnte verhängnisvolle Folgen haben, wenn Mutter beim Erwachen ein fremdes Gesicht sieht. Die tiefe und lange Ohnmacht wurde jedenfalls durch einen jähen Schreck verursacht."

Der Polizeirat kam schon nach einer Minute zu der harrenden Gesellschaft zurück. Er gab Heinz Crusius seine kleine Lupe wieder.

„Ich gebe die Richtigkeit Ihrer Theorie zu, Herr Crusius!" erklärte Hilmar liebenswürdig. „Der Sessel wurde bei dem schweren Sturz wahrscheinlich etwas zur Seite gerückt. Es ist dies wohl die Ursache, daß er unserer Aufmerksamkeit entging und von uns nicht mit dem scheinbaren Attentat in Verbindung gebracht wurde. Dankbar wäre ich Ihnen nun, wenn Sie mir mitteilen wollten, wie Sie zu Ihren anderen, mich wirklich überraschenden Feststellungen gekommen sind. Dann werde ich sofort die nötigen Maßnahmen ergreifen."

„Wie ich zu meinen Feststellungen gekommen bin?" meinte Crusius gemütlich und lehnte sich weit in den Sessel zurück. „Erlauben Sie, gnädiges Fräulein, daß ich mir eine Zigarette anzünde? Danke sehr! Vielleicht tun Sie und die anderen Herren das gleiche. Ich kann viel folgerichtiger denken und erzählen, wenn ich dabei den Rauch einer Zigarette zur Decke schicken kann. Nun bitte ich Sie noch, gnädiges Fräulein, Ihre Marie zu rufen! Sie hat vielleicht das größte Interesse daran, wie ich zu meinem Wissen gekommen bin."

Hedwig sah den Freund ihres Geliebten wiederum mit großen Augen, erstaunt und bewundernd, an. Sie lebte seit kurzem wie in einem wunderschönen Traum. Die Wirklichkeit und das Leben hatten mit einem Male seltsame, überirdisch schöne Gesichter angenommen. Darüber waren alle bösen Erscheinungen der letzten Tage verschwunden.

Marie erschien. Schüchtern und verlegen. Das Gesicht rot und gedunsen vom Weinen. Aber die Angst und das Grauen waren aus ihren Augen gewichen. Sie heftete den Blick fest auf Heinz Crusius, als fände sie dort Halt und Stärkung.

„Sie sollen uns einige Fragen beantworten, Marie!" wandte Heinz sich an das leise zitternde Mädchen. „Vorher aber sollen Sie selbst hören, wie ich zu meinem Wissen kam, worüber Sie vorhin so maßlos entsetzt gewesen sind. Wollen Sie mir meine Fragen ebenso offen und ehrlich beantworten wie vorhin, liebe Marie? Es würde zu Ihrem Besten sein. Herr Polizeirat Hilmar wird Ihr offenes Geständnis gewiß zu schätzen wissen und dafür sorgen, daß es Ihnen vor Gericht gutgeschrieben wird. Nicht wahr, Herr Polizeirat?"

„Gewiß, Herr Crusius!" bestätigte Hilmar. „Sprechen Sie offen und ohne Scheu, mein Kind! Wollen Sie das?"

„Ja, Herr Crusius!" antwortete Marie mit fester Stimme. Dabei blickte sie wie hypnotisiert auf den berühmten Weltreisenden. Sie richtete auch alle Worte nur an ihn.

Nun begann Heinz Crusius zu erzählen. Im leichten Plauderton, als säße er im Zimmer einer schönen Frau.

„Ich bin ein unverbesserlicher Frühaufsteher. Das hat mir vor anderen Menschen schon manchen Vorteil verschafft. Als ich vor sieben Uhr im Speisesaale des Europahofs zum Frühstück erschien, machte mir der Kellner sofort eine wichtige Mitteilung. Er berichtete von dem Drama in der Kaitzer Straße. Da er mich erkannt hatte, meinte er wahrscheinlich, daß ich schon zum ersten Frühstück unbedingt einen Kriminalfall serviert bekommen müsse. Sofort fuhr ich im Auto hierher. Ohne Horst zu wecken. Von einem Unglück hört man immer noch zu früh.

Alter Gewohnheit getreu, machte ich sofort ein paar Aufnahmen von dem Hause, vor dem ich schon zu mitternächtiger Stunde mit Horst gestanden hatte. Just im selben Augenblick, da das Unglück geschah, als der nur vom überscharfen Ohr des Liebenden gehörte Hilferuf ertönte und das Licht im Schlafzimmer Frau Rasts jäh erlosch. Der Einbrecher hatte es geistesgegenwärtig ausgedreht, als er sich von Frau Rast überrascht sah. So kam es wohl auch, daß sie wahrscheinlich den eigenen Sohn, mit dem sie sich stundenlang, das letzte Kapitel ihres Tagebuchs beendend, beschäftigt hatte, in dem Einbrecher zu erkennen glaubte.

Wie mir Marie sagte, haben Hanns Rast und der Schlosser Rauhe ungefähr die gleiche Figur und Größe. Das maßlose Entsetzen, als Frau Rast den Sohn zu erkennen glaubte, dürfte wohl die Hauptursache zu ihrer tiefen und langen Ohnmacht gewesen sein. Nun sehen Sie sich zunächst einmal meine Filme an, Herr Polizeirat!"

Crusius reichte dem Kriminalisten seine vier Aufnahmen und die Lupe. Hilmar betrachtete sie aufmerksam.

„Hier steht das Fenster halb offen und zwischen den Blumentöpfen auf dem Fensterbrett klafft eine Lücke. Allem Anschein nach fehlen ein paar Töpfe."

„Stimmt, Herr Polizeirat! Nun prüfen Sie sorgfältig mit der Lupe den Boden unter dem Fenster. Fällt Ihnen dort nichts auf?"

„Wahrhaftig! Dort liegen die beiden fehlenden Blumentöpfe auf der Erde. Allerdings so versteckt zwischen den Blumen der Rabatten, daß sie nur mit einem sehr scharfen Vergrößerungsglase zu entdecken sind."

„Das haben Sie in der Hand, Herr Polizeirat!" meinte Crusius trocken. „Ich trage diese Lupe stets bei mir. Sie hat mir schon manchen wertvollen Dienst geleistet. Mein Film beweist einwandfrei, daß jemand das Haus durch dieses Fenster fluchtartig verlassen und dabei die beiden Blumentöpfe hinuntergeworfen hat. Nun sagen Sie mir mal, Marie, warum Ihr Freund Rauhe den Rückweg durchs Fenster genommen hat? Hereingelassen haben Sie ihn doch wahrscheinlich durch die Tür!"

„Ja, Herr Crusius! Emil hatte aber durch den überraschenden Eintritt der Frau Rast sowie durch ihren jähen Sturz die Nerven verloren. Damit war von uns nicht gerechnet worden, weil Frau Rast in den letzten Nächten immer bis um zwei Uhr, zuweilen noch länger, an ihrem Schreibtische im Wohnzimmer gesessen und geschrieben hatte."

„Da wähnte Emil Rauhe sich bereits von der Polizei verfolgt", warf Crusius ein. „Er glaubte, daß hinter jeder Tür ein Schutzmann lauere. Darum sprang er in wahnsinniger Angst aus Ihrem Fenster?"

Marie nickte.

„Die Papiere hatte er zusammengeknäult in die Rocktasche gesteckt. Er war fort, ich wußte nicht wie."

„Wir haben doch, nachdem wir in den Zimmern den Tatbestand aufgenommen hatten, sofort auch das Haus und den Garten in genauen Augenschein genommen. Aber nicht das geringste Verdächtige, kein offenes Fenster und herabgestürzte Blumentöpfe gefunden?" meinte der Polizeirat kopfschüttelnd. „Wie sind Sie zu Ihren rätselhaften Aufnahmen gekommen, Herr Crusius?"

„Des Rätsels Lösung ist nicht schwer, Herr Polizeirat", meinte Crusius. „Sie wissen, daß ich fast unmittelbar nach Ihnen eintraf. Sie waren noch mit der Bestandaufnahme in den Zimmern, mit der Lektüre des Tagebuches beschäftigt. Gleich nachdem ich meine Aufnahme gemacht habe, wird Marie die Unordnung an ihrem Fenster entdeckt und beseitigt haben. Ist es so, Marie?"

Das Mädchen nickte wiederum und erklärte leise:

„Nachdem ich Sie nach oben geleitet hatte, suchte ich mein Zimmer auf. Ich konnte mich vor Angst und Grauen nicht mehr auf den Füßen halten. Da sah ich die Lücke zwischen den Blumentöpfen, und daß zwei Töpfe wahrscheinlich bei Emils Flucht hinabgeschleudert worden waren. Das könnte zum Verräter werden, sagte ich mir. Darum beseitigte ich eilends und sorgfältig alle Spuren."

„Hm!" machte der Polizeirat. „Ein Zufallstreffer. Allerdings ein besonders glücklicher, das gebe ich zu."

„Den die Polizei vor mir hätte machen können, wenn sie sich bei ihrem Eintreffen, wie ich, das Haus ein wenig von außen betrachtet, womöglich gleich ein paar Aufnahmen gemacht hätte!" meinte Crusius sarkastisch. Dann wandte er sich wieder an das Mädchen:

„Nun erzählen Sie uns, liebe Marie, wie der Einbruch eigentlich zustande gekommen ist. Verschweigen und beschönigen Sie nichts, denn gerade die Wahrheit muß und wird Ihre und Emil Rauhes künftige Richter milde stimmen."

„Als gestern gegen sieben Uhr abends, zu ganz ungewöhnlicher Stunde, der junge Herr in furchtbarer Aufregung ins Zimmer seiner Mutter stürmte, habe ich an der Tür gelauscht", begann Marie leise, mit stockender Stimme. „Weil ich mich des jungen Herrn wegen so sehr geängstigt habe."

„Es wird die ganze Situation mit einem Schlage klären, wenn ich hier einwerfe, daß Marie ihren jungen Herrn liebt. Selbstlos und über alle Maßen liebt. Der junge Herr hat aber keine Ahnung davon. Er soll Marie nie beachtet haben, wie sie mir traurig gestand", sagte Crusius. „Um so schwerer wiegt ihr Opfer, das von dem armen Ding dem ahnungslosen Geliebten uneigennützig gebracht wurde. Nun erzählen Sie weiter, Marie!"

„Ich hörte, daß der junge Herr von seiner Mutter Geld forderte, dreißigtausend Mark, weil er gespielt hatte. Sie sagte nein. Weil sie kein Geld mehr habe. Da meinte der junge Herr, in der eisernen Truhe im Schlafzimmer sei noch viel Geld. Das gehöre dem gnädigen Fräulein!, erklärte Frau Rast fest. Sie könne ihm nicht helfen. Dabei blieb die gnädige Frau, auch als der junge Herr gestand, daß er das Geld bereits aus der Kasse seines Chefs genommen habe. Er sagte: entlehnt. Die Mutter solle das Geld vom Vermögen seiner Schwester nehmen. In fünf Jahren müsse ihm sein eigenes Vermögen ausgehändigt werden. Dann könnte er das Geld an das gnädige Fräulein zurückzahlen. Aber die gnädige Frau sagte nur immer wieder nein, auch als der junge Herr schließlich wie ein Verzweifelter davonstürzte."

„Dann haben Sie sich sofort an Ihren Freund Emil Rauhe gewandt", warf Crusius ein, als das Mädchen erschöpft schwieg. „Der will Sie schon lange heiraten, aber Sie haben sich immer geweigert, weil Sie den jungen Herrn lieben. Weil Sie in seiner Nähe bleiben wollen."

„Ja!" hauchte Marie.

„Rauhe ist ein phantastischer Träumer und hat immer Kriminalgeschichten verschlungen — nicht wahr? Als Sie ihm erzählten, daß das Geld da sei, in der eisernen Truhe im Schlafzimmer, meinte er: Das Geld gehöre doch eigentlich der Familie, und es sei wirklich kein Unrecht, davon eine Anleihe aufzunehmen, die Hanns Rast in spätestens fünf Jahren zurückzahlen wollte. Ist es so, Marie?"

Wiederum hauchte Marie ihr kaum hörbares: „Ja!" Man sah es dem jungen Ding an, wie sehr es unter dem Verhör litt.

„Dann suchte Ihr Freund mit ziemlicher Mühe Hanns Rast auf, erzählte ihm, daß er von seiner Verlegenheit gehört habe und ihm die dreißigtausend Mark verschaffen könnte. Herr Rast müßte ihm aber einen Schein ausstellen, daß er das Geld nach fünf Jahren von seinem eigenen Erbteil zurückzahlen werde. Mit Zins und Zinseszins. Sie aber mußten Emil Rauhe ebenfalls einen Schein ausstellen, worin Sie sich verpflichteten, ihn sofort zu heiraten, sobald Herr Rast das Geld erhalten hätte. Beide Scheine befinden sich im Besitz Ihres Freundes. Ist es so, Marie?"

„Ja!" flüsterte Marie. „Emil hat die beiden Scheine. Daraufhin holte er sich in der Nacht das Geld. Ich habe mir nichts Böses dabei gedacht, denn ich wußte doch, daß es eigentlich Familienbesitz war, daß das ganze Geld vom verstorbenen alten Herrn stammte, und daß der junge Herr es bestimmt zurückzahlen würde. Ich wußte aber